

POLITIK

PHILIPP HEDEMANN

ADDIS ABEBA

Wenn das Leben hässlich ist, braucht man einen Traum. Negusse träumt seinen Traum, während er in der Nähe des Bahnhofs auf einer kleinen Bambusbank sitzt und wartet. In seinem Traum besitzt Negusse ein Hochhaus. Im Erdgeschoss befindet sich ein Café, im obersten Stockwerk ein Restaurant und dazwischen liegen Büros. Und der Cafébesitzer, der Restaurantbesitzer und alle, die in den Büros arbeiten, zahlen Miete. An Negusse. Im echten Leben ist Negusse Schuhputzer. In Addis gibt es Tausende *listro* genannte Jungs, die sich als Schuhputzer durchschlagen. Sie putzen Schuhe, weil sie sich das Geld für eine Schuluniform verdienen wollen, weil ihre Eltern sie schicken oder weil sie alleine sind und einfach nicht wissen, wie sie sonst überleben sollen.

Wenn ich zu Fuß in der Hauptstadt unterwegs bin, ruft mir alle paar Meter ein Junge „Mister, shoeshine“ hinterher. Bei Negusse sage ich das erste Mal: „Okay.“ Bislang hielt mich das Unbehagen, hoch oben auf einem Stuhl zu sitzen, während ein Junge mir zu Füßen im Staub hockt

Hauptstadt organisierte er eine Konferenz für alle in der Stadt tätigen *listro*, schuf so etwas wie eine informelle Gewerkschaft der bislang stimmlosen Schuhputzer. „Ich will nicht Kinderarbeit fördern. Ich möchte lediglich, dass den arbeitenden Kindern der Respekt gezollt wird, den sie verdienen. Und ich will den *listro* zeigen, dass auch für sie ein besseres Leben möglich ist, wenn sie an sich glauben und mit anderen selbstbewusst für ihre Rechte eintreten“, sagt Dawit.

Als wir zu ihm fahren, sitzt Negusse vorne neben mir. Ich glaube, er sitzt das erste Mal in einem Auto. Ich zeige ihm, wie man den Gurt anlegt, trotzdem verheddert er sich darin. Als er seine Hände endlich aus den Schlingen befreit hat, lässt er einen Arm lässig aus dem runtergeklübelten Fenster baumeln und grinst mich an. In meinem Geländewagen sitzt man höher als in den meisten anderen Fahrzeugen, endlich muss Negusse nicht zu allen aufblicken! Als wir bei Dawit ankommen, bietet dieser uns eine Cola an. Negusse lehnt ab, dabei wäre er wahrscheinlich der einzige äthiopische Junge, der die süße Brause nicht mag.

Der Schuhputzer hat die vorsichtige Schläue eines Kindes, das zu früh erwachsen wurde, das sich zu früh um sich selbst kümmern musste. Es macht ihn misstrau-



Bild scannen und mit dem Autor durch die Straßen Addis Abebas fahren

Wie das geht, lesen Sie auf Seite 2.

Auf den Straßen von Äthiopiens Hauptstadt Addis Abeba geht Negusse täglich seiner Arbeit nach



PHILIPP HEDEMANN, AUSGERTENANG PHILIPP HEDEMANN, DUMONT

Träume aus Schuhcreme

Der Äthiopier Negusse, 13, wünscht sich ein eigenes Hochhaus. Dafür poliert er Schuhe, tagein tagaus

und mir für sehr wenig Geld die Schuhe putzt, davon ab. In der Grundschule habe ich das „Schuhputzerlied“ gelernt. Einige Zeilen sind mir noch heute in Erinnerung: „Oh, buenos dias, Señor, ich putze gern Ihre Schuh“, egal ob schwarz oder braun, in jeder Farbe!“ Ich habe mir schon damals gedacht, dass es wohl nicht ganz stimmt, dass Kinder gerne die Schuhe von fremden Señores putzen. Ich glaube, das Lied ist nicht mehr politisch korrekt, heutige Grundschüler müssen es wohl nicht mehr singen.

Während Negusse vor mir kniet, frage ich ihn, ob er gerne meine Schuhe putzt. „Schuhputzer ist kein schlechter Beruf. Zumindest besser als Hühnerzüchter und Viehhirte. Das habe ich früher gemacht“, antwortet mir der dreizehnjährige Junge, der noch keinen Flaum über der Oberlippe hat, aber schon den dritten Beruf ausübt. „Als Hirte suchst du oft Schatten und findest keinen. Als *listro* kannst du immer im Schatten arbeiten. Und abends hast du Geld in der Hand. Das hast du als Hirte auch nicht“, sagt der Sohn eines Bauern. Ich will mehr wissen, doch ich spüre, dass Negusse nicht weiterreden möchte. Zumindest nicht hier. Er freut sich, dass sich endlich mal jemand für ihn interessiert, aber er will nicht mehr erzählen, weil sich eine neugierige Menschentraube um uns gebildet hat.

Also fahren wir zusammen zu Dawit Shanko, um uns dort in Ruhe weiter zu unterhalten. Ich habe Dawit in Berlin kennengelernt. Er war früher selbst *listro* in Addis Abeba. Als Elfjähriger fing er an, Schuhe zu putzen. Obwohl er vor und nach der Schule putzte, brachte er stets sehr gute Noten nach Hause und wurde 1985 als einer von nur zehn Schülern aus ganz Äthiopien ausgewählt, um in der DDR Vermessungstechnik zu studieren. Mittlerweile leitet er in Berlin eine eigene Galerie, in der er unter anderem Tausende hölzerner Schuhputzer-Boxen aus Addis Abeba ausstellt. In der äthiopischen

isch, dass ihm jemand etwas anbietet, ohne dass er dafür arbeiten muss. Auch als Dawit das säuerliche, schwammartige Fladenbrot *injera*, ohne das eine Mahlzeit für die meisten Äthiopier keine Mahlzeit ist, mit Rindfleisch in scharfer Soße serviert, schaut er uns zunächst nur beim Essen zu, bevor er endlich selbst zugreift. Doch dann nagt er die Knochen bis aufs letzte Fitzelchen ab.

„Ich verdiene am Tag ungefähr vierzig Birr. Zwanzig davon spare ich für mein Hochhaus. Acht Birr brauche ich, um mir *injera* zu kaufen. Fleisch leiste ich mir nur einmal im Monat. Denn eine Mahlzeit mit Fleisch kostet mindestens fünfundzwanzig Birr“, erzählt Negusse, nachdem er aufgegessen hat. Ich hatte es vorher nicht für möglich gehalten, dass irgendjemand in Addis von acht Birr, umgerechnet zweieinunddreißig Cent, pro Tag leben kann.

Drei Wochen bevor ich Negusse traf, beschloss er, nicht mehr nur von seinem Hochhaus zu träumen, sondern dafür zu arbeiten. Reisende, die in sein Dorf vier Stunden südlich von Addis kamen, hatten dem Kind erzählt, dass man als *listro* in der Hauptstadt hundert Birr, rund vier Euro, pro Tag, verdienen kann. Viel Geld, fand Negusse. Er verkaufte alle seine Hühner, kaufte sich ein One-Way-Bus ticket nach Addis und brach voller Angst und voller Hoffnung in sein neues Leben auf. Außer dem, was er am Leib trug, hatte er nur eine Plastiktüte dabei. Darin fand alles, was er besaß, leicht Platz: eine Hose, ein Hemd, ein Paar Schuhe. Doch diese guten Klamotten trägt Negusse nur, wenn er am Sonntag nicht im Staub oder im Schlamm kniet, sondern mit frisch geputzten Schuhen zur Kirche geht.

In Gedjo, Negusses Dorf, gibt es rund dreihundert Häuser. In Addis Abeba hat sich noch niemand die Mühe gemacht, die Häuser zu zählen, geschweige denn die Einwohner. Aber nach Schätzungen leben in der einzigen wirklich großen Stadt Äthiopiens ungefähr fünf bis sechs Millio-

nen Menschen. In der chaotischen Metropole angekommen, fragte Negusse sich zum Stadtteil Arat Kilo durch. Er wusste, dass ein paar ältere Jungs aus seinem Dorf sich dort bereits als Schuhputzer durchschlagen. Obwohl er ein weiterer Konkurrent auf Addis' hart umkämpften Straßen war, ließen die fünf Jungs ihn nicht hängen, nahmen ihn bei sich auf.

Zwei Zimmer, fünf dünne Matratzen, eine Glühbirne, ein bettlägeriger Vermieter, der von jedem der Mieter pro Monat siebzig Birr, knapp drei Euro, verlangt. Ein fairer Preis. Negusse weiß, dass viele *listro* direkt neben ihren Ständen schlafen, weil sie sich die schnell steigenden Mieten in der Hauptstadt einfach nicht leisten können. Doch auch in Negusses unbeheizter Kammer auf knapp dreitausend Meter Höhe wird es nachts bitter kalt. In seinen Lungen rasselt es, unter seiner Nase hängt ständig ein Tropfen. Sobald Negusse in Addis angekommen war, rief er seine Familie an. Sein älterer Bruder Temesgen fragte, ob er den kleinen Bruder in der großen Stadt abholen solle, seine Mutter weinte am Telefon. Ich fragte Negusse, ob auch er habe weinen müssen. „Nein, es gab keinen Grund zu weinen“, sagt Negusse, und es soll stärker klingen, als es klingt.

Noch am selben Tag, an dem das Kind seine Eltern über seinen neuen Lebensplan informierte, kaufte es einem anderen Schuhputzer, der nach vier Jahren auf den Straßen Addis Abebas sein Glück in Südafrika suchen wollte, dessen gesamte Ausrüstung ab: fünfzehn Bürsten, acht Schwämme, drei Dosen Schuhcreme (schwarz, braun, farblos), zwei Flaschen verdünntes Terpentin (zum

Reinigen der Sohlen), eine Holzkiste für seine Ausrüstung – und putzte sein erstes Paar Schuhe.

Seitdem sitzt der als Hirte aufgewachsene Junge, der die Ruhe mag, sechsmal in der Woche zehn Stunden pro Tag an einer lauten Straße und wartet auf Kundenschaft. Im Durchschnitt setzen sich jeden Tag zwanzig Männer und Frauen auf seine Bank. Nur abbürsten kostet einen halben Birr, umgerechnet zwei Cent, mit Schuhcreme bis zu zehn Birr, vierzig Cent. Wenn die Kunden nach ein paar Minuten wieder aufstehen, blitzen ihre Schuhe. Negusses Füße, die wie bei jedem pubertierenden Jungen viel zu groß für den schlaksigen Körper wirken, stecken ohne Socken in billigen, schmutzigen, kunstledernen Slippers. „Wozu soll ich für meine Schuhe teure Schuhcreme verschwenden? Nur wenn ich sonntags in die Kirche gehe, ziehe ich mir meine guten, sauberen Schuhe an“, sagt Negusse.

Ich möchte von ihm wissen, was das für Leute sind, die sich von ihm die Schuhe putzen lassen. „Ich weiß nicht, was das für Leute sind“, antwortet der Junge. „Sie fragen mich viel, ich frage sie nie etwas. Ich will nicht reden. Ich will arbeiten und Geld verdienen. Aber ich glaube, die meisten sind keine Bauern. Ich glaube, viele von ihnen arbeiten in Hochhäusern.“ Der Schuhputzer schaut seinen Kunden nicht in die Augen. An ihre Gesichter kann er sich nie erinnern, an ihre Schuhe immer. Braune Herrenschuhe aus weichem Leder, rote Turnschuhe mit loser Sohle, schwarze Damenschuhe mit einem wackeligen linken Absatz. Negusse kennt die Schuhe seiner Stammkunden wie ein Arzt seine langjährigen Patienten. Der Dreizehnjäh-

rige behandelt sie alle mit derselben Sorgfalt, aber nicht alle behandeln den gründlichen Schuhputzer gleich. „Frauen geben mehr als Männer, *ferenji* mehr als Äthiopier“, sagt Negusse. Aber dafür quatschen die *ferenji* auch mehr. Immer wieder kommt es vor, dass Ausländer dem fleißigen Jungen sagen, er solle lieber zur Schule gehen, als fremden Leuten die Schuhe zu putzen. Negusse versteht das Gerede nicht. Weil er kein Englisch versteht und weil er nicht versteht, was die komischen Ausländer eigentlich von ihm wollen.

Wenn er mit dem Schuhputzen und sie mit dem Reden fertig sind, kratzt er sich mit dem Fingernagel eine Zahl in die Haut des Unterarms. Irgendetwas zwischen einem halben und zehn Birr. Die kleinen Kratzer zeigt er dann den Ausländern, die meist kein Wort der Landessprache Amharisch beherrschen. Negusses Fingernagel ist sein Kugelschreiber, seine Haut sein Bon. Doch immer wieder kommt es vor, dass Kunden nicht den vereinbarten Preis zahlen wollen. Aber Negusse lässt sich nicht um seinen gerechten Lohn bringen. Er besteht auf dem, was ihm zusteht. „Einige von meinen



Vorabdruck aus dem Buch „Der Mann, der den Tod auslacht – Reisen, Erlebnisse und Begegnungen in Äthiopien“ (Dumont, 14,99 Euro) des langjährigen „Welt“-Korrespondenten Philipp Hedemann.

ANZEIGE



Deutsche Asset & Wealth Management

Europa hat die Sterne in der Flagge. Ich habe sie im Portfolio.

Investieren Sie in den 5-Sterne-Fonds DWS Invest Top Euroland.

Starke Marken aus dem Euroraum mit hohem globalen Marktanteil und einer guten Bilanzqualität – der DWS Invest Top Euroland setzt auf Weltklasseunternehmen. Gerade jetzt, wo die wirtschaftliche Erholung an Schwung gewinnt und die Bewertungen attraktiv sind, sollten Anleger von der Kraft Europas profitieren.

» www.DWS.de

GELD GEHÖRT ZUR NR. 1.



*Die DWS/DIB AWM Gruppe ist nach verwaltetem Fondsvermögen der größte deutsche Anbieter von Wertpapier-Publikumsfonds. Quelle: BVL, Stand: Ende Juli 2013. Die Verkaufsprospekte mit Risikohinweisen und die wesentlichen Anlegerinformationen sowie weitere Informationen erhalten Sie kostenlos bei der Deutsche Asset & Wealth Management Investment GmbH, 60612 Frankfurt am Main. Laufende Kosten p.a.: Stand: 31.12.12: 1,67% zzgl. 0,136% erfolgsbez. Vergütung aus Wertpapierleihe-Erträgen. Das Sondervermögen weist aufgrund seiner Zusammensetzung/der vom Fondsmanagement verwendeten Techniken eine erhöhte Volatilität auf, d.h., die Anteilspreise können auch innerhalb kurzer Zeiträume stärkeren Schwankungen nach unten oder nach oben unterworfen sein. Mindestens 75 Prozent des Teilfondsvermögens werden in Aktien von Emittenten mit Sitz in einem Mitgliedsstaat der Europäischen Wirtschafts- und Währungsunion (EWU) investiert. © (2013) Morningstar Inc. Stand: Ende August 2013. Alle Rechte vorbehalten. Die hierin enthaltenen Informationen 1. sind für Morningstar und/oder ihre Inhalte-Anbieter urheberrechtlich geschützt; 2. dürfen nicht vervielfältigt oder verbreitet werden; und 3. deren Richtigkeit, Vollständigkeit oder Aktualität wird nicht garantiert. Weder Morningstar noch deren Inhalte-Anbieter sind verantwortlich für etwaige Schäden oder Verluste, die aus der Verwendung dieser Informationen entstehen. Die Wertentwicklungen in der Vergangenheit sind keine Garantie für zukünftige Ergebnisse.